

Kaffee ganz neu genießen

OBERURSEL Zwei Existenzgründer rösten ihre Bohnen selbst und verkaufen online



Je dunkler die Bohnen, desto länger sind sie geröstet worden.

FOTOS: MATTHIAS PIERN

In allen Bereichen des Alltags lernen wir in diesen Tagen, wieder Verzicht zu üben. Das fällt gewiss schwer. Aber es gibt Dinge, da ist es ein Gewinn, wenn man sie wieder bewusst tut. Essen und Trinken gehören dazu. Zwei Existenzgründer aus Oberursel wissen das ganz genau: Bewusstes Kaffeetrinken ist für sie Genuss pur. Unter dem Label „Flatberry“ rösten sie in der Brunnenstadt gleich elf ausgewählte Kaffeesorten – um sie anschließend online zu vertreiben.

Bereits beim Zuschauen, wenn Mario Busshoff eine Tasse Kaffee zubereitet, läuft einem das Wasser im Mund zusammen. Er fragt, welcher Geschmack es denn sein soll? Kann Kaffee eigentlich einen besonderen Geschmack haben? Die angebotene Sorte aus El

Salvador mit einer „Kakao-Note“ hält, was er verspricht. Es ist ein „Single Origin“ von einem ihm bekannten Kaffeebauer, den Busshoff über seine Importeurin kennengelernt hat. „Single Origin“ bedeutet, dass die Kaffeesorte von nur einem Anbauer stammt, im Gegensatz zum „blend“, bei dem Kaffeebohnen verschiedener Geschmacksorten gemischt sind.

Elf Sorten sind im Angebot

„Acht Wochen ist die Kaffeeverkosterin für uns vor Ort, spricht mit den Kaffeebauern persönlich und testet die angebauten Sorten“, sagt der 47-Jährige. „Elf verschiedene, bewusst ausgewählte Kaffeesorten haben wir im Sortiment.“ Er selbst hat sich selber

wieder auf das Aufbrühen des Kaffees mit siedendem Wasser per Hand in einem altmodischen Kaffeefilter besonnen.

„Nur wer bewusst und auch bewusst langsam genießt, nimmt den besonderen Geschmack einer Kaffeesorte wahr“, ist er überzeugt. In diesem Sinne eröffnet Kaffeekultur wieder das Bewusstsein: dafür, dass Kaffee eben nicht nur heiß und stark sein kann beziehungsweise als Espresso, Café creme oder Latte macchiato serviert wird, sondern eine große Breite an Aromen bietet.

Vielleicht sind es gerade die Auswüchse unserer modernen Gesellschaft, die nun wieder bedacht werden. Bis vor kurzem war es „hip“, also angesagt, seinen Kaffee automatisch in sündhaft teuren Kaffeeautomaten aus



Mario Busshoff kann die Bohnen auch portionsweise mahlen.

einzelnen verpackten Aludöschen aufzubrühen.

Niemand hat bedacht, dass das nicht nur ein achtlos in Kauf genommener Umweltschmerz ist. Auch der Preis der Kaffeebohnen ist nüchtern betrachtet horrend. „Hochgerechnet kosten die Nespresso-Kapseln der Standardklasse über 100 Euro pro Kilo Kaffee“, sagt Busshoff. „Unser teuerster Spitzenkaffee kostet maximal 50 Euro das Kilogramm.“

Das sind gewiss keine billigen Preise, wie sie vom Standardkaffee aus dem Supermarkt bekannt sind. Busshoff und seine Partnerin Sabrina Renz haben aber auch gar nicht vor, mit den Großen der Branche zu konkurrieren. Ihr „Business-Plan“, den Existenzgründer vor der Unternehmensgründung brauchen, um Banken einen Finanzierungsplan vorzustellen, sieht anders aus.

Bauern sollen fair bezahlt werden

„Mit unserer Geschäftsidee wenden wir uns an Kunden, die bewusst Spezialitäten-Kaffee genießen wollen und Näheres über Herkunft und Herstellungsbedingungen der Kaffeebohnen wissen wollen“, sagt der Existenzgründer der Rösterei „Flatberry“. „Wir kennen zum Beispiel einen Geschäftspartner, dessen Frau Kolumbianerin ist. Deren Familie bewirtschaftet eine eigene Kaffeeplantage in Kolumbien.“

Busshoff und Renz können dadurch garantieren, dass die Kaffeebauern und Pflücker auf den Plantagen fair und sehr auskömmlich entlohnt werden. „Wir vereinbaren den Preis über unsere Einkäufer und den Kaffeebauern vor Ort selber. Wir haben zwar kein Transfair-Siegel, glauben aber, auch so das Vertrauen unserer Kunden gewinnen zu können.“

Entscheidend als Verkaufsargument sind also die guten Beziehungen und ein aufgebautes Vertrauen – zusätzlich zum geschmacklichen Unterschied. Neben den angebotenen elf Kaffeesorten bieten die beiden Gründer und Geschäftsführer von „Flatberry“ auch an, Kaffee auf individualisierten Wunsch zu rösten.

Natürlich sind auch die beiden Existenzgründer gerade in der Startphase der Kaffeerösterei von der aktuellen Entwicklung betroffen. Wie überall werden Pläne durcheinandergewirbelt. Da das Vertriebskonzept von „Flatberry“ aber auf Online-Handel ausgelegt ist, sieht Busshoff den anlaufenden Verkauf und die Neukundengewinnung noch gar nicht extrem gefährdet.

„Die Vorstellungsgespräche für den geplanten Aufbau eines Mitarbeiterstamms führen wir eben per Skype im Internet“, sagt Busshoff. „Als Existenzgründer müssen wir natürlich auch abwarten und schauen, wie sich die Geschäftsidee entwickelt.“

KLIEMS WOCHENSCHAU



Geschichte schreiben

VON MATTHIAS KLIEM

Vielleicht sollte man die Geschichte einfach mal von ihrem Ende erzählen – von ihrem möglichen Ende.

Es ist Ende Juni, das Land hat drei harte Monate hinter sich, aber der Sommer ist noch jung. Wir haben viele warme Tage vor uns, bis es dann wieder kühler wird; es gibt reichlich Zeit, Versäumtes nachzuholen.

Die Kliniken haben den großen Ansturm gemeistert, Ärzte und Pflegekräfte ihr Bestes gegeben und gezeigt, warum jeder Euro, der im deutschen Gesundheitswesen eingesetzt wird, ein gut investierter Euro ist. Seit kurzem nimmt die Zahl der schweren Fälle ab, die Mitarbeiter in Krankenhäusern und Arztpraxen können nach anstrengenden Wochen endlich etwas durchschnaufen.

Schon Mitte März waren im Taunus erste Bürger aktiv geworden, haben neue Initiativen gegründet und Hilfen für Ältere organisiert. Nahezu täglich gab es neue Angebote von Kirchen, Jugendgruppen und Institutionen – trotz massiver Einschränkungen wurde niemand im Stich gelassen. Als der erste Schrecken verdat war, reagierten die Leute im Taunus vernünftig und einsichtig, akzeptierten Restriktionen und persönliche Einschränkungen. Sie haben einige Wochen nicht getan, was sie gerne getan hätten, haben sich darauf besonnen, das zu machen, was hilft, und keinen Schaden anrichtet, haben auf sich und andere aufgepasst, nach links und rechts geschaut – und so ganz nebenbei festgestellt und gespürt, dass es auch ihnen besser geht, wenn sie dazu beitragen, dass es anderen gut geht.

Die heimische Wirtschaft hat viele Rückschläge einstecken müssen. Nicht jeder Betrieb hat die lange Durststrecke überlebt. Aber viele haben sich neu erfunden, haben schnell reagiert und mussten glücklicherweise keine Mitarbeiter entlassen. Der

Lieferservice wurde massiv ausgebaut, Händler haben ihre Online-Aktivitäten forciert, Gastronomen kreative Drive-in-Lösungen gefunden – und viele Kunden haben angesichts der dramatischen Lage gern ein paar Euro mehr bezahlt. Spenden haben sich auch etliche verhinderte Konzertbesucher gezeigt, die kurzerhand auf die Erstattung ihrer Tickets verzichteten und so den Kunstschaffenden über die Kunden halfen.

Was auf der Strecke blieb, war die schwarze Null. Die öffentliche Hand hat die Wirtschaft massiv unterstützt. Bund und Länder haben neue Schulden gemacht, Kommunen die gerade abgelösten Kassenkredite wieder in die Höhe getrieben. Auch die wirtschaftlich starken Taunus-Kommunen sind tief in die roten Zahlen gerutscht und werden wieder einmal Jahre brauchen, um ihre Haushalte zu konsolidieren. Zum Glück gibt es in der Feldbergregion viele solide Unternehmen, gut aufgestellte Mittelständler, Handwerker mit vollen Auftragsbüchern und zahlungskräftige Kunden. Und nach der langen Zeit verordneter Untätigkeit sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer zurzeit sogar ungewohnt tatendurstig.

So könnte die Geschichte lauten. Es wäre eine Geschichte, in der auch Scheitern, Verzweiflung und Trauer vorkämen, in der aber nicht von Überforderung, Kollaps, Ignoranz und Egoismus die Rede wäre.

Es müssen jetzt alle mitmachen und ihren Beitrag leisten, damit diese Geschichte eine Chance bekommt, wahr zu werden, damit wir einmal der neuen Generation von den Leistungen zupackender und weit-sichtiger Politiker und verantwortungsvoller und engagierter Bürger berichten können. Eine andere Geschichte wollen wir in drei Monaten nicht erzählen und auch nicht in den Jahren danach.

matthias.kliem@fnp.de

Einbrecher richten hohen Schaden an

Burgholzhausen – Auch wenn das öffentliche Leben in diesen Tagen weitgehend zum Erliegen gekommen ist, scheint die Pandemie nach wie vor Kriminelle nicht zu stoppen.

Diese bittere Erfahrung mussten am Donnerstagvormittag die Bewohner eines Reihenhauses in Burgholzhausen bei ihrer Rückkehr nach Hause machen. Genau er gesagt stellten sie fest, dass jemand versucht hatte, in ihr Anwesen einzubrechen.

Tatzeit war zwischen Montag, 9. März, und Donnerstag, 19. März, um 11 Uhr. Irgendwann in diesem Zeitraum waren Unbekannte auf

das in der Straße „Am Burggraben“ gelegene Grundstück eingedrungen.

Auf der zum Garten hin gelegenen Seite des Reihenhauses versuchten sie anschließend, die Terrassentür gewaltsam zu öffnen.

Dabei richteten die Täter einen Schaden von rund 1000 Euro an. Es gelang ihnen jedoch nicht, sich Zugang in das Haus zu verschaffen.

Die Bad Homburger Kriminalpolizei bittet mögliche Zeugen und Hinweisgeber, sich unter der Telefonnummer (06172) 1200 zu melden.

Das ist „Flatberry“

Mario Busshoff und Sabrina Renz hatten bei einer gemeinsamen Reise in Florenz die zündende Idee. Statt – wie im Reiseführer angegeben – eines Cafés fanden sie an der vermerkten Adresse eine Kaffeerösterei. Der Inhaber nahm sich Zeit für die unverhofften Gäste und führte sie durch die Produktion.

„So kompliziert kann das ja nicht sein“, sagte sich das Paar und machte eine einwöchige Ausbildung zum Kaffeeröster in einer Berliner Kaffeeschule. Es folgte ein Maschinenseminar, bei dem Busshoff lernte, wie die Röstmaschinen zusammengebaut sind und funktionieren.

Renz steuert die Marketingideen rund um die Kultur des Kaffeetrinkens bei. Im September 2019 gründeten

die beiden dann ihre eigene Firma „Flatberry“, wobei dies der biologische Name im Englischen für „Kaffeekirsche“ ist.

Beruflich ist Sabrina Renz Wirtschaftsinformatikerin, hat im Personalwesen gearbeitet und ist seit 2012 in dem Bereich selbstständig. Mario Renz war vor seiner Selbstständigkeit (ab 2014) als Vorstandsmitglied eines Druckfarbenherstellers tätig. Beide sind neben der Geschäftsführertätigkeit für Flatberry auch noch in ihren angestammten Berufsfeldern als Selbstständige beschäftigt.

Mehr Informationen zur ersten Kaffeerösterei in Oberursel gibt's im Internet unter <https://flatberry-market.de>. map

Abi-Plakate zerschlitzt, zerstückelt, abgerissen

FRIEDRICHSDORF PRS-Zaun präsentiert sich als Schneise der Zerstörung – Eltern, Schüler und Lehrer entsetzt

Das Gesicht ist fein säuberlich herausgeschnitten, nur noch der blonde Haarschopf lässt sich erkennen sowie ein paar selbst geschriebene Motivationsprüche à la „Du schaffst das, Fine“. Ähnlich sieht es bei einem Plakat mit zwei großformatigen Fotos aus. Auch hier sind die Gesichter herausgetrennt worden. Durch den Namen Celine und die Inschrift „Viel Erfolg wünschen dir“ nebst zahlreichen Unterschriften geht ein langer Riss, offenbar mit einem Messer ausgeführt worden.

Beschreibungen wie diese ließen sich dutzendfach wiederholen. Und alle geben doch im Grunde nur eine Zustandsbeschreibung wieder, wie sie gestern Morgen an der Philipp-Reis-Schule vorgefunden wurde. Dort haben irgendwelche zerstörungswütigen Zeitgenossen in der Nacht zum Freitag die Abi-Plakate zerschlitzt, zerstückelt, heruntergerissen, angezündet. Der lange Metallzaun vor der Lehranstalt eine große Schneise der Verwüstung.

„Viel Herzblut und Liebe hineingesteckt“

Dementsprechend groß war die Aufregung. Viele Schüler und Eltern hatten sich am „Tatort“ ver-

sammelt, um den Schaden zu begutachten und Banner abzuhängen und wieder nach Hause mitzunehmen. Der Anblick sei doch zu deprimierend und alles andere als eine Motivation für ihre Mitschüler, die gerade Abi machen, meinte ein Mädchen.

„Da hat eine Menge Herzblut und Liebe dringesteckt“, sagte Volker Schmidt, der ebenfalls unterwegs war, um das Plakat abzuhängen, das er und seine Familie für Tochter Catharina gemalt hatten. Dabei sind die Schmidts einigermassen glimpflich davongekommen. Das Motiv einer Springerin mit dem Spruch „Catharina viel Glück. Du schaffst das!“ wies „nur“ ein paar lange Schnitte auf. Dennoch: Das Banner war natürlich kaputt und alles andere als ein schöner Anblick.

Die Tochter habe am Donnerstag Englisch geschrieben, nächsten Mittwoch sei Mathe dran. Und das alles in diesem Jahr unter „isolierten Bedingungen“, wie der Köpperner es ausdrückt. Klar, in Zeiten der Corona-Krise müssen die Schüler auf das meiste verzichten, was zur lieb gewonnenen Tradition geworden ist, wie Abi-Sprung und die Abi-Feier im Bad Homburger Jubiläumspark.

„Diese Plakate sind beziehungsweise waren ein kleines Stück

Normalität für diese Schüler, die gerade unter emotional und auch organisatorisch sehr herausfordernden Bedingungen ihren Abschluss zu machen versuchen“, drückte es Leserin Ute Dressel per E-Mail aus.

Und es war auch nicht der erste Vorfall dieser Art. Bereits vor drei Jahren seien die Abi-Plakate abgerissen worden, und zwar komplett, erinnert sich Volker Schmidt. „Da waren alle weg.“ Im Grunde ließe sich das Ganze nur verhindern, indem Kameras angebracht würden.

„Das ärgert mich unsäglich“

Groß war auch das Entsetzen bei Schulleiterin Ellen Kaps über den Vorfall. Sie habe die Zerstörungen bereits um 7 Uhr morgens gesehen. „Wir sind total unglücklich darüber.“ Auch die städtische Ordnungspolizei habe die Daten aufgenommen. Was bisher fehle, seien Zeugen der Tat. Sie selbst gehe davon aus, dass eine Gruppe am Werk gewesen ist. Das stamme nicht von einem Einzelnen. „Das ärgert mich unsäglich, das war unmutwillig“, machte Kaps ihrem Mut Luft. Was den Aspekt Überwachungskameras betrifft, zeigte sich die Schulleiterin je-

doch skeptisch. Man werde die Möglichkeit des Handelns ausloten. Generell liege so etwas aber in der Zuständigkeit des Schulträgers. Bisher werde die Vorgehensweise aber aus Datenschutzgründen nicht praktiziert. Schließlich habe sich die Tat außen, also im

öffentlichen Raum abgespielt. Fragt sich, ob der „Anschlag“ auf die Abi-Plakate ein Friedrichsdorfer Phänomen oder auch andersorts ein Problem ist. „Eher ungewöhnlich“, kommentierte der Sprecher des Polizeipräsidiums Westhessen in Wiesbaden den

Fall. Etwas Ähnliches habe er aus anderen Bereichen bisher nicht gehört. In der Regel würden manchmal Wahlplakate zerstört. Im konkreten Fall liege auch noch keine Anzeige bei der Polizei vor. Strafrechtlich handle es sich aber um eine Sachbeschädi-

gung, die mit einer Geldstrafe oder einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren sanktioniert werde. Theoretisch, denn beim Straftat spielten viele andere Faktoren eine Rolle, etwa ob etwas nach Jugend- oder Erwachsenenstrafrecht beurteilt wird. **KLAUS SPÄNE**



Retten, was zu retten ist: Schüler und Eltern hängen ihre Plakate wieder ab. Das Abi muss nun ohne diese Motive gestemmt werden.